

# Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Monatlich 80 h., vierteljährig K 2.40, halbjährig K 4.80, ganzjährig K 9.—, mit Postversendung im Inlande: Monatlich 85 h., vierteljährig K 2.50, halbjährig K 5.—, ganzjährig K 9.50. — Einzelne Nummern 20 h.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

## Zur gewerblichen Straßhausarbeit.

Bezüglich der insbesondere das Kleingewerbe so empfindlich schädigenden gewerblichen Straßhausarbeiten haben die Landtagsabgeordneten J. Ornic und Genossen vor kurzem einen Antrag auf Einstellung gewerblicher Straßhausarbeiten im Landtage eingebracht, den der Abg. Ornic in der Sitzung vom 26. Oktober in längerer Ausführungen begründete.

Es liegt in der Natur der Sache, daß die Begründung eines Antrages von so weitgehender Bedeutung nicht mit ein paar allgemein gehaltenen Sätzen abgetan werden kann wie die Begründung anderer Anträge in dieser Session, von welchen mehr als einer schon längst erledigt sind, die aber trotzdem wieder eingebracht werden, um den Wählern zu imponieren. — Es ist daher nicht leicht zu begreifen, daß der Vorgesagte gerade während der Ausführungen des Abg. Ornic öfter nervös wurde, während er bei den in der gleichen Sitzung durch den Abg. Einspinner vorgebrachten Ausführungen zur Begründung seines Antrages auf: Abänderung des Lebensmittelgesetzes, eine kaumwärdige Schuld bewies, als die Sozialdemokraten Dr. Schacherl und Ksel den Abgeordneten Einspinner fortwährend durch Zwischenrufe provozierten, die ganz und gar nicht „zur Sache“ gehörten, den Redner aber förmlich zwingen, mit den Sozialdemokraten längere Zwiegespräche zu halten, die mit seinem eigentlichen Thema ebenfalls nichts zu tun hatten.

Freilich, das Thema über die Aufhebung der gewerblichen Straßhausarbeiten fällt manchem

auf die Nerven, der diese Aufhebung für unmöglich hält und das Reden gegen dieselbe für verlorene Zeit, weil sich damit der Reichsrat zu beschäftigen hätte, der aber nicht arbeitsfähig ist.

Da aber die Kleingewerbetreibenden, die durch die gewerblichen Straßhausarbeiten in ihrer Existenz bedroht sind, die Konkurrenz der förmlich zum Großbetriebe gewordenen Gewerbe innerhalb der Straßanstalten nicht länger tragen wollen und können, so wenden sie sich eben an ihre Vertreter in jenen parlamentarischen Körperschaften, die arbeitsfähig sind und das ist bei uns der Landtag, um Abhilfe eines Zustandes, den die Kleingewerbetreibenden mit Recht nicht mehr länger dulden wollen!

Sie finden es eben nicht bloß ungerecht, sondern auch unerhört, daß ihnen der Staat in den Straßanstalten nicht selten ganz fabrikmäßig betriebene Konkurrenzstätten schafft, die ihnen das Brot vom Munde wegschnappen, ganz abgesehen davon, daß zur Einrichtung dieser Betriebe und zur Erhaltung der in denselben als gewerbliche Arbeiter beschäftigten Sträflinge gerade der durch diese Art Sträflingsarbeit am schwersten geschädigte Kleingewerbetreibende als Steuerträger auch noch die Kosten zahlt!

Aber auch unter einem anderen Gesichtswinkel betrachtet, ist die in den Straßanstalten mit Holzdampf betriebene gewerbliche Arbeit, soweit sie nicht für den Eigenbedarf betrieben wird, zu verwerfen!

Ein hoher Prozentsatz der Sträflinge der Straßanstalten in Genuß, wo der Landbau die vorherrschende Beschäftigung der Bewohner auf Weiden im Umkreise ist, besteht aus Leuten, die von Kindheit auf im Freien und bei jedem Wetter in den Feldern oder Weingärten zc. schwer

gearbeitet haben, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und es sind gewiß auch tüchtige Arbeiter darunter. In der Anstalt lernt er dann irgend ein Handwerk und erlernt es unter so günstigen Verhältnissen, daß ihn viele das Odium des Wortes „Kerkersträfling“ oder „Zuchthäusler“ dabei weg, gar mancher Lehrling draußen in der Freiheit beneiden würde. Dieses Handwerk übt er unter dem Arbeitszwange der Anstalt jahrelang und erlangt einen Grad von Fertigkeit, die ihm, den gewesenen Landarbeiter selber zwar ganz ausreichend dünkt, um nach verbüßter Strafzeit sich nicht wieder der harten Feldarbeit unterziehen zu müssen, die aber bei weitem nicht genügt, sich und vielleicht auch noch seiner Familie das tägliche Brot damit zu verdienen.

Ein ordentlicher Meister stellt ihn nicht in seine Werkstatt denn mag er sich auch gebessert haben, mag er sogar nüchtern und fleißiger sein als mancher anderer Gehilse, der Meister riskiert es nicht, einen entlassenen Kerkersträfling in seine Werkstatt zu stellen.

Das Gewerbe selbständig auszuüben, dazu fehlen ihm entweder die gesetzlichen Bedingungen, oder die Mittel, oder auch beides. — Und vielleicht hat er auch ein Handwerk gelernt, welches er am Dorfe, wohin er nach verbüßter Strafe ja doch wieder zurückkehrt, nicht verwenden kann, etwa die Buchbinderei, die Korbflechterei, oder ein anderes dergleichen dann wird er bald wieder am Hungertuche nagen, denn die jahrelange Arbeitsverrichtung in diesem Metier, die seine physische Kraft nur wenig in Anspruch nahm und bloß seine Hände beschäftigte, hat ihn zur schweren Landarbeit die alle physischen Kräfte in Anspruch nimmt und unter freiem Himmel bei Frost, oder in glühendem Sonnenbrand getan werden muß,

## Vom Krlege.

Die Ursache der „Seechlacht“, welche die russische Flotte den englischen Fischerbarken in der Nordsee lieferte, ist nunmehr amtlich festgestellt! Im Lichte der Scheinwerfer zeigten die englischen Fischer dem russischen Admiral vom weiten einige gefangene Fische! — Der unerwartete Seeheld hielt das für eine kostbare Anspielung auf die mörderischen Fische, welche die russischen Generale und Admirale bisher von den Japanern erhielten und schoß auf diese „Provokateure“ hin die englischen Fischerboote in Grund und Boden. Der Kapitän eines in Cherbourg eingelaufenen russischen Torpedobootzerstörers sagte einem der französischen Zeitungsberichterstatter, daß die Kanonenschiffe der russischen Flotte wahrscheinlich des dichten Nebels wegen abgegebene Signalschiffe waren, um Unfälle zu vermeiden! und daß der Admiral Roschdestwensky die „personalisierte Vorsicht“ sei!

Signalschiffe mit zwölfsölligen Granaten abzugeben, um Unfälle zu vermeiden? — Herrgott von Asien! Wenn ein Admiral anordnet, daß Schiffe Signalschiffe mit zwölfsölligen Granaten abgeben, „um Unfälle zu vermeiden“, der muß schon einen ordentlichen „Nebel“ gehabt haben. Und wenn die „personalisierte Vorsicht“ des russischen Flottenkommandanten so weit geht,

daß er vielleicht den nächsten Vollmond für eine japanische Heliographenstation hält, über den Haufen schießt und damit der Welt das einzige billige Straßenbeleuchtungssystem zerstört aus purer Japanerfurcht. —

Aus Cardiff kam die Meldung, daß der russische Dampfer „Esperance“ der um 100.000 Pfund Sterling Vorräte für die russische Flotte an Bord hat, im Sinken sei; ein Arbeiter, natürlich ein englischer, habe das Schiff unter der Wasserlinie — „angebohrt.“ — Solche Anbohrungen unter der Wasserlinie sind immer gefährlich.

Die englischen Zeitungen sind böse, weil der Zar keine Sympathie für die Opfer der Heldentat des Admirals Roschdestwensky nicht telegraphisch zum Ausdruck brachte. Als ob ein kaiserliches Telegramm die Toten lebendig machen könnte. ~~Der Kaiser~~ hat sein Segen mit Heiligenbildern hat keine Soldaten vor der Ruhr der „gelben Teufel“ geschickt, weshalb die jetzt einberufenen Reservisten lieber mentern als sich segnen lassen. Sie halten nichts mehr auf die russischen Seemannen und weigern sich, noch mehr Kultur nach Osten zu tragen, weil sie am Hinwege ja doch gestohlen wird.

„Die Lage von Port Arthur ist unverändert“, berichten russische Zeitungen. Na ja, eine Festung läßt sich doch nicht verschieben, wie ein

Sanitätszug, sonst wäre sie schon längst in die Taischen einiger patriotischer Gauner höheren Ranges geschoben worden.

In der Mandchurei ist es bereits so kalt, daß die Japaner jämmerlich frieren, melden russische Berichte. Das kommt davon, daß diese japanischen Generale mit den Prügeln nicht sparen und den Russen so heiß einheizten, das General Kuropatkin schon wieder einen neuen geheimen Schlachtplan nach Petersburg geschickt hat, um ihn von der Kaiserin-Mutter und einigen Großfürsten erst begutachten zu lassen, ehe er die Japaner vernichtet und den Mikado gebunden nach Petersburg schiebt.

Während die Marineoffiziere der baltischen Flotte eine Hölleangst vor den Japanern haben, finden die russischen Damen die paar gefangenen japanischen Offiziere so nett, daß die russischen Behörden, um die kleinen, gelben, herzigen Leutnants vor der Gefahr des Totklüffens zu bewahren, ihnen das freie Spazierengehen untersagten. Es wurden Liebesbriefe der russischen Damen an die gefangenen japanischen Leutnants, ja sogar an einen Major und Oberstleutnant, die doch gewöhnlich schon über Jugendeseleien hinaus sind, aufgesaugen, die das Schlimmste für die gefangenen befürchten ließen, so daß die vornehmen Frauen in Petersburg, wo es keine japanischen Leutnants gibt, ganz sichtlich entrüstet

völlig untauglich gemacht! — Er kann sie nicht leisten, auch wenn er durch Not dazu gezwungen, den Versuch machte.

Der Bauer kann leicht Handwerker werden, wenn er dem Pfluge und der Harke gewaltig entzogen, in der Strafanstalt Gelegenheit und Ruhe hat ein Handwerk zu erlernen, aber es wird ihm schwer fallen, wenn er Handwerker geworden ist. — wieder Bauer zu werden.

Da der heimgekehrte Sträfling das erlernte Handwerk nicht ausüben kann und seine Kräfte nicht mehr ausreichen zum Aekern und Dreschen, zum Weingarthauen zc., so wird er fast nothgedrungen ein Müßiggänger, der die Zahl der Stromer vermehrt, oder er fällt seiner Familie zu Last, die jahrelang auf sein Heimkommen als Arbeitskraft gerechnet hat und ihn jetzt als unnützen Mitleider fühlt und es ihm entgelten läßt. Dann aber verfliegen alle guten Vorsätze wieder, die er als Basis für seine Besserung aus der mehrjährigen Kerkerhaft mitgebracht hat; er wird mürrisch, trozig, händel- und ränkesüchtig, kurz, nicht nur nicht besser, sondern schlechter als er gewesen ist. Denn er verzagt, weil er sieht, daß alle seine guten Vorsätze nicht geholfen haben, wieder als gleichwertiges Mitglied in die Gesellschaft eingereiht zu werden. Und der Trost, der den also Zurückgewiesenen gegen die Menschheit außerhalb der Kerkermauern erfährt, treibt ihn wieder gewaltig in die Strafanstalt zurück, wo er weder hungern noch frieren mußte, wo er nicht beschimpft, verhöhnt, verachtet und gemieden wird von Seinesgleichen, wenn er wieder fleißig das in der Anstalt gelernte Handwerk übt. — Das relativ große Perzent solcher rückfälliger Sträflinge, die früher in der Landwirtschaft ihre Existenz fanden, ist dem Umstande zuzuschreiben, daß sie durch das Erlernen und jahrelange Ausübung eines Handwerkes in der Strafanstalt dem landwirtschaftlichen Berufe völlig entfremdet wurden, ohne in dem erlernten Handwerke einen Ersatz für ihren früheren Beruf gefunden zu haben, der ihnen die Existenzmöglichkeit sichert.

Und endlich ist auch die stereotypische Ausrede: daß man Sträflinge aus den landwirtschaftlichen Kreisen in ihrem Berufe nicht beschäftigen könne, nicht stichhältig!

In Italien bestehen schon durch mehrere Jahre Agrikole oder landwirtschaftliche Strafanstalten und haben die besten Resultate sowohl in finanzieller Beziehung, als auch inbetreff der Vorsorge für leibliche Gesundheit und die Beschäftigung der Strafgefangenen ergeben!

Und die Errichtung einer solchen agrikolen Strafanstalt für die südlichen Kronländer der

waren, als sie den Inhalt einiger aufgefangenen Liebesbriefchen erfuhren: „Herziger, kleiner, gelber Affe! Ich zweifle an eurer so gefürchteten Tollfähigkeit. Beweise sie; heute abends um neun Uhr bin ich allein, denn mein Sascha geht in den Klub und kommt sicher erst morgens mit einem großen russischen Affen heim. Bis dahin flirte ich mit dir, du herziger Kleiner. Aber merk dir's, ich lasse so leicht nicht locker, wie eure schiefhängigen Geisha's. Ich werde dich einfach totküssen.“ —

Nicht die Spur von Japaner-Furcht bei den russischen Damen.

Dagegen desertierte unlängst eine Abtheilung Kosaken bei Boczow über die österreichische Grenze samt Waffen und Pferden. Letztere wurden ihnen abgenommen und zurückgeschickt, denn die freundschaftlichen Beziehungen Österreichs zu Rußland sind die besten.

Es ist nur zu wundern, daß Österreich nicht ein paar Kavallerie-Divisionen mobilisiert, um die russische Grenze gegen die russischen Deserteure abzusperren, oder die fahnenflüchtigen Russen nicht lieber gleich selbst kriegsrechtlich behandelt, um dem lieben Nachbar die Patronen oder Stricke zum Erschießen oder Aufhängen zu ersparen. Rußland würde später aus Dankbarkeit sicher sein verseuchtes Vieh über die Grenze nach Österreich schmuggeln.

F.

Monarchie in Dalmatien ist im Zuge. Und wenn man auch einwenden wollte, daß solche Anstalten für die nördlicher gelegenen Länder des Kaiserstaates wegen der klimatischen Verhältnisse im Winter weniger gut durchführbar seien, so gibt es andere Arbeiten genug, welche Sträflinge in dieser Zeit ebensogut verrichten könnten als andere Arbeiter und die viel besser geeignet wären, den großen Perzentatz von Sträflingen aus den Landwirtschaftsgauen ihrem Berufe zu erhalten, anstatt sie in Handwerken auszubilden, die sie später in der Freiheit zu ihrem alten Beruf in der Landwirtschaft ganz untauglich machen, deren Ausübung als selbstständige Gewerbetreibende ihnen durch gesetzliche und andere Verhältnisse unmöglich wird, die ihnen daher auch keinen Broterwerb sichern, während die Ausübung dieser Handwerke in den Strafanstalten durch Sträflinge in dem Umfange wie bisher, dem steuerzahlenden Kleingewerbe den schwersten Schaden zufügt.

Kein vernünftiger Mensch wird die Humanität aus der Strafrechtspflege ausgeschaltet wissen wollen, aber sie darf nicht so weit gehen, daß sich die Enterbten der Gesellschaft förmlich danach sehnen, dieser Humanität teilhaftig zu werden. Eine Humanität, die den unverbesserlichen Gewohnheitsverbrecher zur Strafe in eine Anstalt steckt, in der er auf Kosten seiner schwer arbeitenden Mitbürger ausgiebige und mehr als genügend gute Verpflegung, ein reinliches Lager, der Jahreszeit entsprechende Kleidung, im Winter eine warme Stube, im Sommer kühle Räume, in Krankheitsfällen rasche und sichere Hilfe findet und dafür weiter nichts zu tun hat, als so und so viele Rilo Wolle zu krepeln, oder eine bestimmte Zahl Pappschachteln zu machen, oder eine andere mehr Geschicklichkeit als physische Anstrengung erforderliche Arbeit zu liefern, die ihm ein erwünschter Zeitvertreib ist.

Daß sich der kleine Gewerbetreibende, der einen Teil seiner hart verdienten Groschen ins Steueramt tragen muß, um diese Humanität zu bezahlen, aufs äußerste dagegen wehrt, daß in den Strafhäusern gewerbliche Arbeiten nicht bloß für den Eigenbedarf, sondern auch zum Verkaufe und förmlich im Großbetriebe gemacht werden, daß ihm der Staat mit einer Hand die Steuer-gulden ab und mit der anderen die Arbeit wegnimmt, um seinen Schüligen in den Zuchthäusern Gelegenheit zu einem Überverdienste zu geben, das wird wohl kein vernünftiger Mensch als Konkurrenzneid auffassen.

### Von der Woche.

In Lemberg starb am 24. d. M. der gewesene polnische Landmann-Minister Ritter von Jaworski im Koalitionsministerium Windisch-Grätz und auch im Ministerium Rielmannsseg. Er war Führer des Polen-Klubs und als solcher stets bemüht, die freirechtlichen Elemente niederzuhalten. Wie dieser Minister über die Zusammengehörigkeit Galiziens zu Österreich dachte, erweist ein Satz aus seiner Rede am 14. Mai 1890, in welcher er über die österreichische Beamtenchaft sagte: „Galizien war das gelobte Land einer von allen Gegenden hergelaufenen Bureaukratie, der es nur darum zu tun war, Karriere zu machen und sich zu bereichern!“ —

Nun heute gibt es keine österreichischen Beamten in Galizien, sondern nur polnische, der Schlachta angehörige, oder von ihr protegierte und daher völlig von ihr abhängige Beamte, die samt der Schlachta den Juden tributpflichtig sind. Und in an der Tagesordnung stehenden galizischen Skandale, unter welchen der jüngste Lemberger Skandal nicht einmal der schlimmste ist, geben die Bild einer Korruption, die höchstens von der Korruption in Rußland übertroffen wird.

Ministerwechsel? Schon zu Beginn der Woche war von einem Abkommen die Rede, das der Ministerpräsident mit den Tschechen getroffen hätte, um ihnen die Obstruktion abzukaufen.

Flussregulierungen, Übernahme von unrentablen Lokalbahnen durch den Staat, Verstaatlichung der Nordwestbahn oder der Staatseisenbahngesellschaft, Erbauung des Moldau-Donaukanals und — selbstverständlich die Ernennung eines Tschechen zum Landmannminister.

Die neuen Minister sind ernannt: Der gewesene Sektionschef Mansuet Rosel zum Finanzminister, Graf Ferdinand Buquoy zum Ackerbauminister und Herrenhausmitglied Dr. Anton Randa zum tschechischen Landmannminister. Finanzminister Rosel soll eine Kapazität auf dem Gebiete der Finanzpolitik sein und hat in seiner Eigenschaft als Direktor des Postsparkassenamtes, diesem Amte die Stellung einer Staatsbank gegeben, die sich zum großen Vorteile des Staates auch an der Durchführung der großen Anleihegeschäfte und an der Milliardefondation unserer allgemeinen Staatsschuld beteiligte; der neue Ackerbauminister Graf Buquoy ist ein tüchtiger Agrarier und in dieser Eigenschaft auch von den deutschen Agrariern geschätzt. Im böhmischen Landtage gehört er der deutsch-konservativen Gruppe des Großgrundbesizers an. Beide Minister gelangen in verhältnismäßig jungen Jahren, zu ihren hohen Stellungen. Finanzminister Rosel steht im 49. Lebensjahre, Ackerbauminister Graf Buquoy ist 1858 geboren. Der tschechische Landmannminister Randa ist ein Siebziger und daher der Platzhalter für einen jüngeren Tschechen, der die tschechische Landmannschaft noch schneidiger vertritt, als das von Dr. Randa ohnehin geschehen wird, wenn ihm die Deutschen nicht scharf auf die Finger schauen.

### Die „russische Heldentat“! im Kanal La Manche.

Die russische Flotte hat die schmachvollen Niederlagen ihrer Geschwader in Ostasien durch einen Sieg in den europäischen Gewässern wett gemacht!

Die gegen die Japaner ausgesandte baltische Flotte Rußlands hat die erste Heldentat vollbracht! Eine Heldentat, die in der Geschichte nicht ihresgleichen findet oder eigentlich beispiellos dasteht, denn selbst der Einbruch der wilden asiatischen Barbarenhorden, der Mongolen unter Tschingis-Chan und der Hunnen unter Attila in die Kulturländer des Westens waren vorhergegangen und die bedrohten Völker konnten sich rechtzeitig waffnen um, wenn auch nicht ihre Habe, so doch ihr Leben gegen die asiatischen Horden zu verteidigen.

Die unter dem Befehle des russischen Admirals Roschdestwensky heisst der Held, zur Vernichtung der Japaner ausgesandete baltische Flotte des Zars Nikolaus II. hat in der Nacht vom Freitag den 21. auf den Samstag den 22. Oktober die vollständig wehrlose Fischerflotte von Hull, welche in dieser Nacht 220 Seemeilen vom Lande entfernt am Fischfang begriffen war, überfallen, umzingelt und nicht nur eine Anzahl der kleinen Fischereidampfer zerschossen und in den Grund gehohrt, Kapitäne und Besatzungen getötet, sondern die zerschossenen, dem Sinken nahen Schiffe mit den verwundeten und mit dem Tode ringenden Menschen an Bord, sich selber überlassen und ist davongedampft!

Es gibt keinen Ausdruck, um diese Schandtat richtig zu bezeichnen!

Der mörderische Überfall der wehrlosen Fischerbarken, der vielleicht der Angst des russischen Flottenführers entsprang, daß sich auf den englischen Fischerbarken japanische Offiziere befinden, oder der asiatischen Unwissenheit eines der Kapitäne der russischen Schlachtschiffe, der von der Art der Hochseefischerei zivilisierter Staaten keine Ahnung hatte und in seinem branntweinunnebelten Wahrnehmungsvermögen die englischen Fischereidampfer für japanische Torpedojahrzeuge hielt, das alles tritt zurück vor der grenzenlosen Feigheit, mit der die russische Kriegesflotte davondampfte, ohne,

wie es sogar im schwersten Kampfe zur See unerlässliche Ehrenpflicht ist, die mit den Wellen ringenden Bente der feindlichen Schiffsbesatzungen durch ausgelegte Boote zu retten. Aber es waren keine Feinde, sondern wehrlose friedliche Fischer!

Für diese Schandtat der russischen Flotte gibt es überhaupt keine Entschuldigung und es wäre hoch an der Zeit, dem Selbstherrscher aller Reußen zu Gemüte zu führen, daß er noch lange nicht Herr der Welt ist! Mögen sich die Bluts- und anderen Verwandten, die auf europäischen Thronen sitzen, noch so schmerzlich kränken, daß der Herr Keffe, Enkel, Onkel und Vetter an der Nawa, samt seinen Heeren und Flotten von dem kleinen Japan schauerlich geschlagen, sich selber nicht mehr sicher auf seinem Throne fühlt, die Völker Europas sind nicht verwandt mit dem Harenhose und noch weniger dazu da, sich an Hab und Gut und Leben schädigen zu lassen, im tiefsten Frieden noch obendrein, weil man es nicht übers Herz bringen kann, mit dem Selbstherrscher des russischen Reiches ein ernstes Wort zu reden!

Die vielen „Gefälligkeiten“, die ihm seine europäischen Verwandten in diesem Kriege schon erwiesen haben und noch erweisen werden, die Überlassung von vorzüglichen Schnell dampfern für die russische Freiwilligenflotte, die damit wie zum Hohne Post- und Handelschiffe der verwandtschaftlich verbundenen Staaten abfangen, die verschämten Kohlenlieferungen für die baltische Flotte u. s. w., diese „Gefälligkeiten“, welche Japan und auch Amerika sich wohl merken werden, wären, sollte man meinen, des verwandtschaftlichen Unirdicarmegreifens mehr als genug! Die unglücklichen englischen Fischer und Seelute der Fischerflotte von Hull, deren Schiffe zerschanden geschossen oder in den Grund gebohrt, deren Besatzungen getödtet, verstümmelt oder elend ertrunken sind, weil die Führer der russischen Schlachtschiffe sie in ihrer sinnlosen Angst vor den Japanern, oder im Rausche für Feinde hielten und dann, als sie endlich zum Bewußtsein ihrer beispiellosen Schandtat kamen, feige die Flucht ergriffen, die unglücklichen Schiffe und Mannschaften ihrem Schicksale überlassend! Das ist die neueste russische Heldentat. Mit Schmach und Schande hat sich die baltische Schlachtflotte in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober im Kanal La Manche bedeckt.

Freilich die Bank- und Börsenblätter schreien bereits in alle Welt hinaus, daß die Schandtat des russischen Admirals sicherlich nur ein „unliebsames Versehen!“, eine über die bejammernswerte Fischerflotte hereingebrochene „Elementar Katastrophe“ war; denn das Geldjudentum Europas zittert bereits an Händen und Füßen vor einem englisch-russischen Krieg, der ihren gemeinsamen Milliarden-Schuldner Rußland bankrott machen würde! —

Aus dem grausamen Norden in der Mandtschurei zogen sie und ziehen noch immer durch Lieferungen und bare Darleihen Millionen Profite als — Extraprovision. In dem Augenblicke aber als Rußland, das sich heute schon nur mit äußerster Anstrengung des kleinen Japan erwehrt, nach zwei Seiten hin Front machen mußte, bricht es rettungslos zusammen und die Milliarden der Goldleute Europas sind verloren!

Gewiß, es wird die unerhörte Schandtat der vor Angst sinnlos gewordenen Führer der russischen Ozeanflotte im Kanal La Manche keinen englisch-russischen Krieg entzünden, dafür werden die verschiedenen Basen und Vetter des Haren im Verein mit den beschneiten und unbeschneiten Gläubigern des Harenreiches sorgen! —

### Aus Stadt und Land.

**Evangelischer Gottesdienst.** Am Montag den 31. d. M. vormittags 10 Uhr findet zur Feier des Reformationsfestes ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst und zwar diesmal ausnahmsweise im Kasinoale statt.

**Franz Osterberger.** † Sonntag den 28. d. M. starb Herr Franz Osterberger, Hotel- und Realitätenbesitzer, nach einem langen schweren Leiden, das er, dessen ganzes Leben einer nimmer rastender Arbeit gewidmet war, umso schwerer empfand, je weniger der siche Körper amüßlich seinem unermüßlichen Schaffensstreben zu folgen vermochte. Und dieser rege Geist, den selbst die schwere Krankheit nicht zu brechen vermochte, hielt den hinsiechenden Körper bis zur letzten Minute aufrecht. Und die Geduld, mit der er die physischen Schmerzen während der ganzen langen Zeit seiner Krankheit ertrug, sie war ein Beweis seiner starken Willenskraft, die nicht sehen lassen wollte, wie sehr er selber unter seinem Siechtume litt, das seinem nimmer ruhenden Schaffensdrang gewaltig einbüßte. Ein Mann rastloser Arbeit und nie erlahmenden Vorwärtstrebens und ein wackerer, dem Fortschritte hulbigender deutscher Bürger ist mit Franz Osterberger aus den Reihen der Lebenden geschieden. Ein Bürger, der nicht immer alles kritiklos hinnahm, was die Kreuzzeit brachte, der aber auch niemals zauderte, wo es galt, das Aufblühen der Stadt und deren Fortschritt auf der Bahn neuzeitlicher Institutionen zu fördern. Was er aber den Seinen als sorgendes Familienoberhaupt war, das beweisen die Lebensstellungen seiner bereits erwachsenen und das hoffnungsvolle Streben der jüngeren Kinder nach einem ehrenvollen Lebensberuf. Menschlich am nächsten aber, brachte den Heimgegangenen die gerabegte zärtliche Liebe zu seinem Enkel René jedem, der unbemerkt das Tändeln des vielbeschäftigten Großvaters mit seinem Viehling beobachtete. — Das Leichenbegängnis des Verstorbenen war eine solenne Kundgebung der Hochachtung, die er in allen Schichten der Bürgerschaft sich trotz seines manchmal kurz angebundenen Wesens im Laufe der Jahre erworben hatte und gerade dieses Wesen trug zu seiner Wertschätzung sehr viel bei, weil Offenheit und Geradheit die Ursache waren. Die Winger und sonstige Bedienstete auf den auswärtigen Realitäten des zu Grabe Getragenen eröffneten mit brennenden Wachlichtern den Zug des von Sr. Hochwürden Herr Propst Fleck und der Stadtpfarrgeistlichkeit geführten Leichenkonduktes und hinter dem mit prachtvollen Kränzen überreich geschmückten Leichenwagen folgten die völlig gebrochene Gattin mit den Söhnen und dem Schwiegersohn Pionnier-Hauptmann v. Buday, denen sich im langen Zuge die Vertreter der politischen Gerichts- und anderer Behörden unter Führung ihrer Chefs, des Offizierskorps der Garnison, des Gemeinderates, der verschiedenen Lehraufstellungen vieler Korporationen, deren Mitglied der Verstorbene war, Herren und Damen aus der Bürgerschaft und überhaupt Leidtragende aus allen Ständen in großer Zahl angeschlossen hatten. Nach der Einsegnung der Leiche am Friedhofe richtete der Herr Propst herzigenwarme Trostesworte an die Hinterbliebenen. Ein wackeres deutsches Mannesherz deckt die Erde; sie möge ihm leicht sein!

**Französischer Sprachunterricht.** An der städt. Mädchenbürgerschule wurde in diesem Monate der französische Sprachunterricht als unobligatorischer Lehrgegenstand eingeführt. Derselbe wird von der Fachlehrerin Frä. Hortense Bradatsch erteilt und es nehmen daran 48 Mädchen teil; die Zöglinge des deutschen Mädchenheimes erhalten wie bisher ihren Unterricht in der französischen Sprache und Konversation in besonderen Stunden, daher kommt dieser französische Sprachunterricht besonders unseren heimischen Kindern zugute. Weil von mehreren Müttern der Wunsch geäußert worden ist, daß auch für die Volksschülerinnen ein ihrer Altersstufe entsprechender Unterricht in der französischen Sprache eingeführt werden möge, so würde der Stadtschulrat gewiß gestatten, daß am Mittwoch und Samstag nachmittags jeder Woche eine Stunde für Volksschülerinnen gegeben wird, wenn sich eine entsprechende Anzahl von Eltern melden würde, die für ihre Kinder diesen Unterricht wünschen. Weil besonders die Jugend infolge ihres meist kräfti-

gen mechanischen Gedächtnisses eine zweite Sprach spielend erlernt, so werden die p. t. Eltern eingeladen, einen diesbezüglichen Versuch zu machen. Anmeldungen nimmt die Vorsteherin des deutschen Mädchenheimes recht gerne an.

**Edele Spende.** Der verehrliche Bettauer Vorshußverein widmete auch heuer 50 Kronen zur Beteiligung armer städt. Schulkinder mit Schuhen oder Kleidern, wofür der wärmste Dank ausgesprochen wird.

**Lehrmittelausschaffung.** Zur Vervollständigung der Lehrmittelsammlung an der Mädchenbürgerschule widmete heuer der Stadtschulrat den namhaften Betrag von 500 Kronen.

**Volkstümliche Vorträge.** Der Ausschuß für volkstümliche Vorträge der Universität in Graz veranstaltet auch heuer wieder volkstümliche Vorträge und wird am nächsten Sonntage am 6. November Herr Prof. Friedrich Wyloff einen Vortrag über das „Bettauer Stadtrecht“ und Herr Prof. Dr. Alois Birnbacher, Sonntag den 27. November einen Vortrag über das Thema „Auge und Brille“ halten. Die Vorträge finden im großen Saale des Deutschen Heimes (Kasinosaal) statt. Ein Vortrag über das alte „Bettauer Stadtrecht“, das zweitälteste in Österreich, ist ein glücklich gewähltes Thema, das, von einem Strafrechtslehrer in volkstümlicher Weise besprochen, umso interessanter werden wird, als es zugleich ein Bild vom Handel und Wandel unserer Vorfahren und ein Kulturbild unserer Vaterstadt aus einer längst verschwundenen Zeit aufrollt, in welcher das Bürgertum deutscher Städte des Mittelalters ihre Gerechtfame energisch zu wahren verstand.

**Gesangverein.** Die Proben unseres Männer-Gesangvereines werden Montag und Mittwoch von halb 9 Uhr abends an gehalten. Sie begannen diese Woche. Manche Sänger aber scheinen sich von den Gesangferien noch nicht trennen zu können; sie mögen dies aber im Interesse des Vereines ehebaldigst tun. Als Sangmeister wirkt mit großer Hingebung Herr Lehrer Franz Mühlbauer.

### Theater.

Die Saison wurde Samstag den 22. Oktober mit Stobitzer's „Liselott“ eröffnet. Dies Lustspiel versetzt uns in die Zeit Louis XIV., welchen Herr Linde gut zur Geltung brachte. Den eiteln Herzog von Orleans spielte Herr Felix, der sich ebenfalls seine Rolle mit Geschick entledigte. Besondere Erwähnung verdient Frau Linde als Trägerin der Titelrolle; die Dame verstand es, die deutsche Prinzessin natürlich wiederzugeben und zeigte sich dieser schwierigen Rolle vollkommen gewachsen. Auch die Nebenrollen wurden, einige kleine Störungen abgerechnet, gut gebracht.

Bei sehr schwach besuchtem Hause wurde Dienstag den 25. d. M. Schönthan's „Berühmte Frau“ gegeben. Dieses Stück wäre eines besseren Besuches wert gewesen, denn die Darsteller hatten sich alle Mühe gegeben. Besonders Fräulein Leudway spielte die Herma trefflich und zeigte, daß sie als Naive voll am Plage ist. Herr Direktor Waldmüller gab den Grafen Palmay mit viel Humor, Herr Linde als Baron Saarstein und Frau Salberu als Paula Hartwig hätten sich auch bei vollem Hause ihren verdienten Beifall geholt. Auch Frau Waldmüller und Linde gaben sich alle Mühe, trotzdem die gährende Beere auf die Darsteller ungünstig einwirkte.

Zellers „Kellermeister“, welcher am 27. d. M. an der Reihe war, füllte das Haus auch nur halb. Die Theaterdirektion gab sich redlich Mühe, die ziemlich schwierige Operette durchzubringen; schade, daß dieser Mühe der Erfolg nicht entsprach. Aber es ist bei kleineren Theatern nicht leicht möglich, ein Stück, welches größere gesungliche Anforderungen an das Gesamtpersonale stellt, ganz klaglos aufzuführen, doch könnten wenigstens

die bedrohlichen Taktchwankungen zwischen Solisten, Chor und Orchester vermieden werden, da man bei manchem Tempowechsel schon ein Entgleisen der Sänger befürchten mußte. Wir hoffen, daß bei der nächsten Operrettenaufführung wenigstens dieser Übelstand schwindet, was wohl erreicht werden kann, wenn die Darsteller ihr Augenmerk auch etwas dem Dirigenten zuwenden.

**Stellensuchende**   
jeder Branche, welche sich mit dem Verkaufe eines überall begehrten Konsum-Artikels befassen wollen, finden rasch Stellung gegen Monats-Fixum und hohe Provision. Offerten unter „M. G. 1069“ an Haasenstein & Vogler, A.-G. München.

**Leere Kisten**  
verkauft billig  
**W. Blanke, Buchhandlung**  
Pettau, Hauptplatz.

**Stampiglien**  
aus Kautschuk oder Metall  
iefert in jeder Ausführung billiger als die Buchdruckerei  
**W. Blanke in Pettau.**

**Geehrte Hausfrau!**  
Wünschen Sie viel Arbeit und Ärger zu ersparen;  
Wünschen Sie viel Wasch- und Heizmaterial zu ersparen;  
Wünschen Sie schneeweiße Wäsche;  
Wünschen Sie lange Haltbarkeit der Wäsche;

**So verwenden Sie!**

- Schicht's **Waschextrakt** Marke „Frauenlob“ Zum Einweichen der Wäsche!
- Schicht's **Kernseife** Marke „Hirsch“ Zum Einseifen!
- Schicht's **festen Kaliseife** Marke „Schwan“ Oder noch besser!
- Schicht's **Bleich-Seife** Marke „Schwan im Stern“ Zum Kochen besonders geeignet!

**Schicht's feste Kaliseife** ist auch das beste Reinigungsmittel für Woll-, Selden- u. farbige Wäsche, Spitzen, Gardinen, Stickereien u. dergl.

**GEORG SCHICHT, AUSSIG.**  
Größte Fabrik ihrer Art auf dem europäischen Festlande.

*Es gibt nichts Besseres und im Gebrauch Billigeres!*

**Wiener Mode**  
mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.  
Jährlich 24 reich illustrierte Hefen mit 48 farbigen Modellen, über 2000 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.  
Vierteljährlich: K 8.— = Mk. 2.50.  
Gratbeilagen:  
„Wiener Kinder-Mode“ mit dem Beiblatt  
„Für die Kinderstube“ Schmitte nach Mass.  
Als Begünstigung von besonderem Werte liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnenten Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Ersatz der Spesen unter Garantie für tadelloser Passen. Die Anfertigung jedes Toilettestückes wird dadurch jeder Dame leicht gemacht.  
Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/3, unter Beifügung des Abonnementbetrages entgegen.

**DER ERSTE SCHRITT ZUM ERFOLG**



ist verständiges und beständiges Annonciren. Seit beinahe 50 Jahren ist es unsere Aufgabe, die Geschäfts- und Handelswelt im verständigen u. erfolgreichen Annonciren zu unterweisen, und haben wir uns dieser Aufgabe, wie unzählige Anerkennungs-schreiben beweisen, zum Wohle vieler Tausender in glänzender Weise entledigt. Reifes Urtheil, grosse Erfahrung, Originalität, treffende Skizzen, gute Ideen sind unsere Mittel zum Erfolg. Es ist unser Geschäft, Original-Entwürfe für Inserate zu machen und die besten Erfolg versprechenden Zeitungen, Kalender und sonst immer Namen habende Publicationsmittel herauszufinden, weshalb jeder Inserat sich in seinem eigenen wohlverstandenen Interesse in erster Linie an uns wenden sollte und laden wir zur Correspondenz mit uns ein.  
**HAASENSTEIN & VOGLER**  
(OTTO MAASS)  
WIEN, I. Wallfischg. 10.  
PRAG, Wenzelsplatz 12.  
BUDAPEST, Dorotheagasse 9.  
Inseraten - Annahme für alle Zeitungen und Inserationsmittel der Welt.

Zur Herbstpflanzung sind **5 Rosskastanienbäume** und **50 schöne Fichtenbäume** zu verkaufen.  
Anzufragen: **W. Blanke, Pettau.**

Man verlange  
im eigensten Interesse stets  
**Echt Kathreiners**  
Kneipp-Malz-Kaffee  
nur in Paketen mit Schutzmarke Pfarrer Kneipp und dem Namen Kathreiner und vermeide sorgfältig alle minderwerthigen Nachahmungen.

Schutzmarke: „Anker“  
**Liniment. Capsici comp.,**  
Ersatz für  
**Bain-Expeller**  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 u. 2 K. vorrätig in allen Apotheken.  
Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker“ aus Richter's Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.  
Richter's Apotheke  
zum „Goldenen Löwen“ in Prag  
Elisabethstraße Nr. 5 neu.  
Verfand täglich.

**Alles Zerbrochene**  
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter Universalkitt** das beste Klebemittel der Welt.  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei **W. Blanke, Pettau.**

**Annoucen**  
In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Correspondenzen etc. besorgt rasch und zuverlässig die vollständigsten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe besorgt Kostenschätzungen, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.  
**Rudolf Mosse**  
Wien I., Sallerstraße 2.  
Prag, Graben 14.  
Berlin, Breiten, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Tübingen.

An alle

# Frauen und Mädchen!

Alle Länder durchheilte es wie der elektrische

## Funke

als der Erfinder der Grollich'schen Heublumenseife für seine aufsehenerregende Erfindung seitens der Österreichischen Regierung mit einem kaiserlichen und königlichen Privilegium ausgezeichnet wurde und auch mit Recht, denn Grollich's Heublumenseife dient infolge Gehaltes an heilsamen Wiesenblumen und Waldkräutern in erster Reihe zur Hautpflege, indem sie mit geradezu augenscheinlicher Wirkung einen fleckenlosen, reinen und sammtweichen Teint erzielt und denselben bei ständigen Gebrauch vor Fältchen und Runzeln schützt. — Das Haar, mit Grollich's Heublumenseife gewaschen, wird üppig, schön und voll. — Die Zähne täglich mit Grollich's Heublumenseife gereinigt, bleiben kräftig und weiß wie Elfenbein. Grollich's Heublumenseife kostet 30 kr. Bessere Drogenhandlungen und Apotheken halten dieselbe auf Lager. Verlangen Sie aber ausdrücklich Grollich's Heublumenseife aus Brünn, denn es bestehen Nachahmungen. In Pettau käuflich bei:

F. C. Schwab Handlung, „zur goldenen Kugel“,  
Franz Hoinig, Handlung,  
Jos. Kasimir, Handlung,  
Viktor Schälting, Handlung.

# Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht ohne Sommersprossen, eine weiche geschmeidige Haut und einen rosigen Teint?

Der wache sich täglich mit der besaunten medizinischen

## Bergmann's

### Lilienmilchseife

(Schutzmarke: 2 Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/E.

Vorrätig à St. 80 h bei:

F. C. Schwab in Pettau.

# Epilepsi

Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Besondere darüber. Erhältlich gratis und franko durch die Privil. Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. A.



G. J. Nr. 1140/4  
18

## Versteigerungs-Edikt.

Im Konturfe des Georg Regorischegg werden am

31. Oktober 1904 vormittags halb 12 Uhr

in Großberg hinter Ankenstein a. d. Drau (ehemals Georg'scher Welngarten) 150 Hektoliter Weinmost sehr guter Qualität in 6 Fässern zum Ausrufspreise von 40—42 Sellern für 1 Liter fassweise versteigert.

Vom Meistbote ist  $\frac{1}{3}$  sofort,  $\frac{2}{3}$  bei der Übernahme innerhalb 14 Tagen, wozu geeichte Fässer beizubringen sind, zu bezahlen und ha Ersterer auch die Armentage zu entrichten.

Nähere Auskünfte beim Verwalter Karl Sima in Rann bei Pettau.

R. I. Bezirksgericht Pettau, Abt. I, am 21. Okt. 1904.



Gedenket bei Spielen, Wetten u. Vermächtnissen des Deutschen Schulvereines und der Südmart.

**S**ämtliche Bücher, Zeitschriften, Lieferwerke etc. welche von anderer Seite angeboten werden, liefert zu gleichen Preisen auch die Buchhandlung

W. Blanke in Pettau.

Umfangreichere Werke, wie Begika etc. werden gegen zu vereinbarende Teilzahlungen komplett, beziehungsweise so weit erschienen, geliefert.

Getrocknete

# Speiseschwämme und Äpfel

kauft jedes Quantum A. Šmyra, Wien XVII. Elterleinplatz Nr. 7.



Die Kunstgärtnerei



# J. Topitschnigg

empfiehlt sich zur Übernahme von Grabdekorationen,

## Kränzen und Buketten

aus frischen, sowie trockenen Naturblumen, von der einfachsten bis zur modernsten Ausführung, zu den billigsten Preisen.

Gleichzeitig empfiehlt derselbe seine sehr schönen Zimmer- und Dekorationspflanzen.

Geneigten Aufträgen entgegengehend, zeichnet sich hochachtungsvoll Pettau, im Oktober 1904. Obiger.

# Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weiche Fußböden.

- Keil's weiße Glasur für Waschtische 45 kr.,
- Keil's Wachs pasta für Parketten 60 kr.,
- Keil's Goldlack für Rahmen 20 kr.,
- Keil's Bodenwische 45 kr.,
- Keil's Strohputz in allen Farben

stets vorrätig bei

F. C. Schwab in Pettau.



# Ein gut erhaltener Schweighoferflügel

ist äußerst billig zu verkaufen.

Anfragen in der Buchhandlung W. Blanke in Pettau.

**V. SCHULFINK**  
PETTAU

empfiehlt zu Allerheiligen alle Gattungen und Grössen

**MILLY- U. STEARINKERZEN**

wie auch

Neuheiten in Kerzen für Grablaternen.

# Vordruckerei

wegen Übernahme eines anderen Geschäftes sofort zu verkaufen.

Anfrage: Pototschnik, Postgasse Nr. 7.

**Gesicherte Existenz!**

**15—20 Kronen**

**Tagesverdienst**

bringt unsere Vertretung auf dem Lande!

Offerte an die Sächsische Viehnährmittel-Fabrik, Wien, VI/2  
Grabnergasse 8.

Altrenommierte Firma! Über 100.000 Kunden!

# DER WERT

schmackhafter Kost liegt nicht bloß in dem mit dem Essen verbundenen höhern Genuss, denn je schmackhafter die Kost, desto leichter wird sie auch verdaut und umso besser werden die ihr inwohnenden Nährstoffe ausgenützt. Diese Tatsachen erklären den Erfolg

von **MAGGI'S SUPPEN- und SPEISENWÜRZE.**

Sie ist für die sorgsame Hausfrau ein altbewährtes, billiges Mittel, um schwachen Suppen, Bouillons, Saucen, sowie Gemüse, Eierspeisen etc. kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. Weil sehr ausgiebig nehme man nie zuviel! Erst nach dem Anrichten beizufügen! — Zu haben in allen Kolonial-, Delikatesswarengeschäften und Droguerien in Fläschchen von 50 h (nachgefüllt 40 h) an.

MAGGI-Auszeichnungen: 4 Gross-Preise, 26 Goldene Medaillen, 6 Ehrendiplome, 5 Ehrenpreise. Sechsmal ausser Wettbewerb u. a.: 1889 und 1900 Weltausstellungen Paris (Julius Maggi, Preisrichter).

## Echte Tiroler Wettermäntel (Havelock)

nur aus **garantiert feinstem wasserdichten Kamelhaar-Loden**,  
bester Schutz gegen Kälte, Nässe und Verkühlung, empfehlen im stets lagerndem Vorrat in jeder Mannesgrösse

**Brüder Slawitsch, Pettau.**

- Herren Wettermäntel . . . K 20. 24. 30.
- Damen- „ . . . K 26. 32.
- Knaben- „ . . . K 14. 15. 16.
- Radfahrer-Kragen-Pelerine K 14. 16.
- Herren-Straßen-Kragen-Pelerine K 16. 20.
- Herren-Jagd-Kragen-Pelerine . K 16. 20.
- Herren-Kaisermantel mit Ärmel,  
Pelerine u. Kapuze, doppelreihig  
geknöpft . . . . . Kr. 30. 40.



## Amerikanische Rebenveredlungen

tadellos verwachsen u. bewurzelt  
auf Rip. port., Rup. montic., Solonis u. s. w.) in den  
Sorten: Gutedel, Burgunder weiss, Klein- oder Rheinriesling, Tarminer, Sylvaner grün, Mosler, Rotgipfler, Ortlieber, Honigler, Welschriesling, Ruländer Muskateller u. a. m. werden preiswürdig und bestens sortiert in grösseren Quantitäten abgegeben.

Glashauskulturen und amerikanische Rebschulen

**Rich. Ogriseg, vorm. H. Weiler, Marburg**

## Klavier-Niederlage und Leihanstalt

von **Berta Volckmar**

staatlich geprüfte Musiklehrerin

**Marburg, obere Herrengasse 56, Parterre-Lokalitäten**

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in grösster Auswahl neue kreuzsaitige

**Mignon-, Stutz- und Salonflügel, Konzert-Pianino**

in Nußholz poliert, amerikanisch matt Nuß, goldgraviert, schwarz imit. Ebenholz sowie

**Harmoniums**

Schul-Organ, Pedal-Organ) europäischen und amerik. Saug-Systems aus den hervorragendsten Fabriken zu **Original-Fabrikpreisen**

**Neuheiten in Ehrbar-Klavieren.**

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintauch und Verkauf überspielter Instrumente. **Billigste Miete.**

## Männer-Gesangverein Pettau.

Jeden Montag und Mittwoch **Gesangprobe 8 Uhr abends.**  
Neue Anmeldungen sind an die Vereinsleitung zu richten.



## Neuheit!

**Stangen-Karnisse mit Träger „Patent“.**

Von jedermann leicht zu handhaben ohne aus den Mauerhaken herauszunehmen, kann selbe mit einem Griff samt Stange und Ringen herabgenommen und sodann gereinigt wieder aufgemacht werden.

Preis per Stück nur 5 Kronen.

## Neuheit!

**Leder-Imitation-Speisezimmersessel.**

Noch nie dagewesener Preis per Stück 12 Kronen.

# GEORG STELZER

**Tapezierer und Dekorateur.**

Daselbst grosses Lager

**fortiger Tapezierer-Möbel.**

Reparaturen werden in und ausser dem Hause billig angenommen. Gleichzeitig gebe ich bekannt, daß ich durch Ankauf einer neuen verbesserten **Rosshaarzupfmaschine** in der Lage bin, Rosshaare gut zu reinigen, viel besser als es durch das lästige Handzupfen möglich ist und ohne daß selbiges darunter Schaden leidet, daher jedermann zu empfehlen. Preis für das Zupfen 1 Matratze 1 Krone. Matratzen werden sowohl zum Zupfen als auch Fertigmachen angenommen.

# Frische Milch

verkauft **Rosa Blanke, Pettau.**

## Kränze, Bukette, Blumen

billig, schön und geschmackvoll bei  
**Jgnaz Wauda, Gärtnerei, Pettau**  
Friedhofstrasse.

## Pilze

Getrocknete  
jede Sorte und jedes Quantum  
kaufe ich gegen sofortige Kassa.  
Bemusterte Offerte sind zu  
richten an das Waldfruchtenges-  
chäft **A. Benisch, Prag, kgl.**  
Weinberge 635.



## Mode und Haus.

### Moden- und Familienblatt I. Ranges.

Alle 14 Tage: **40 Seiten** stark mit **Schnittbogen.**

Abonnements **90 krz.** bei allen Buchhandlungen  
pro Vierteljahr zu **90 krz.** und allen Postanstalten.

Gratis-Probepublikation durch **John Henry Schwärin, Berlin W. 35.**

Welt über **100000** Abonnenten.

# 90 krz.

# Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger und inniger Anteilnahme, welche uns sowohl während der langen Krankheit als auch anlässlich des allzufrühen Dahinscheidens unseres geliebten Gatten und Vaters, des Herrn

## Franz Osterberger

Hotel- und Realitätenbesitzers

von allen Seiten zugekommen sind, sowie für die vielen schönen Kranzspenden und das überaus zahlreiche und ehrende Geleite des teuren Verstorbenen zur letzten Ruhestätte, sprechen auf diesem Wege den innigsten Dank aus

Die trauernd Hinterbliebenen.

3. 7234

## Kundmachung.

Zu befehen ist ein Platz der Künstlerstiftung vom Jahre 1859, Stiftungsgenuß jährlicher 200 Kronen auf Lebensdauer. Anspruchsberechtigt sind Invaliden des Mannschafststandes, welche im Feldzuge des Jahres 1859 verwundet und hiedurch arbeitsunfähig wurden. Das mit einem ärztlichen und Mittellosigkeitszeugnisse dokumentierte Gesuch ist bis 10. Dezember l. J. beim Ergänzungsbezirkskommando Nr. 87 in Gissi einzubringen.

Pettau, 28. Oktober 1904.

Der Bürgermeister-Stellvertreter:

Franz Kaiser m. p.

Papierhandlung

# W. Blanke, Pettau

empfiehlt

## Schreibmaschinen-

## Briefpapier

Bankpostforte, stark . . . . . K 12.—  
" schwach . . . . . " 9.—  
Quart, per 1000 1/2, Vogen und bittet um geneigte Abnahme.

Am 31., 2., 3., 4.  
findet wieder ein  
grosser  
**Restenverkauf**  
Nur reine gute Ware.  
statt.  
**Franz Homig**  
Pettau.



## Neue Bücher

vorrätig bei

### W. Blanke in Pettau.

- Bölsche, Weltbild K 9.—
- Bock, Buch vom gesunden und kranken Menschen, 17. Aufl. K 9.60.
- Meyer, Welt schöpfung K 1.20.
- Renter Fritz, Ut mine Stromtid (hochdeutsch) K 6.—
- Rosegger, Frohe Botchaft K 6.—
- Salburg, Judas im Herrn K 6.—
- Scherr, Germania, 6. Auflage, illustriert, 50 Biefig. à 36 h.
- Sienkiewicz, Sintflut K 3.60.
- Wolff Jul., Zweifel der Liebe K 7.20.



Die Wirkung der Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausgestaltung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu ersolgender Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und ergebirt einlangende Briefe täglich.

**Annoncen-Expedition**  
**M. Dukes** Nachf.  
Max Augustold & Emerich Lossner  
Wien, I., Wollzeile 6—8.



# Zur Abhilfe der Futternot. Futterbereitungs-Maschinen.

**Häcksel-Futter-Schneidmaschinen,**  
mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang  
bei einer Kraftersparnis bis 40%.

**Rüben- und Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetsch-Mühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,**

**Transportable Spar-Kessel-Öfen**

mit emaillierten oder unemaillierten Einsatzkesseln, stehend oder fahr-  
bar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele  
land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc., ferner

**Kukurutz- (Mais-) Rebler,**

**Getreide-Putzmühlen,**

**Trieb- u. Sortiermaschinen,**

**Hau- u. Strohpressen,**

Dreschmaschinen, Göpel, Stahl-Pflüge, Walzen, Eggen.

Die besten Säemaschinen „**AGRICOLA**“ (Schubrad-System)

leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

**Selbsttätige patentierte, tragbare und fahrbare**

**Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der  
Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora**

fabrizieren und liefern in **neuester, präzisgekrönter Konstruktion**

## Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengessereien und Dampfhammerwerke

Wien II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Illustrierte Kataloge gratis und franko. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.



Herr Albert de Loew in Broekhuizen schreibt: Nach  
Auslegen eines kleinen Kartons des berühmten  
**Rattentod (Festsammisch,  
Delisch)**  
sind ich mehr als  
**50 tote Ratten.**  
Rattentod in Kartons K — 60 und K 1-20 bei Apotheker  
Melzer, Pettau.

Wer sein Schuhwerk elegant  
und dauerhaft erhalten will  
benütze nur  
**Globin**  
Feinstes Lederputzmittel für besseres Schuhwerk  
Allein. Fabrik: Fritz Schulz jun., Akt.-Ges.  
Eger L. B., Leipsig.

Zigarettenhülsen, Zimmer-  
und Gartenfeuerwerk  
zu haben bei  
**W. Blanke, Papierhdl.  
Pettau.**

**Ein gutes altes Hausmittel,**  
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich  
immer bewährende  
**Ernst Hess'sche Eucalyptus,**  
garantirt reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes  
Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich  
geschützt. Der billige Preis von 1 K 50 h pro Original-Flasche  
welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung jedermann zur  
Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen  
Frankheit.  
**Über 1500 Lob- und Dankschreiben**  
sind mir von Geheilten, die an  
**Gliederreizen, Rücken-, Brust-, Gelenkschmerzen, He-  
renzschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Er-  
krankung der inneren, edlen Organe, alte Wunden,  
Santkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.**  
Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in  
welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie  
deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obgenannten Krank-  
heiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Lesenden  
sende ich das Buch überall hin ganz unentgeltlich und habe darin zur  
Überzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck  
bringen lassen.  
Man achte genau auf die Schutzmarke.  
**Alingental i. Sa. Ernst Hess**  
Eucalyptus-Exporteur.  
Depots: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich  
Spurny; Marburg a. D.: Apotheke zum Wahren, Ed. Taboraky.

Überall, in allen Apotheken erhältlich.  
Im Hause von gutem Nutzen. **Wichtiges Mittel sind**  
**Apotheker H. Chierry's Balsam**  
allbekannt und allseits anerkannt.  
Wirksamkeit bei schlechter Verdauung mit ihren  
Nebenerscheinungen, wie Aufstoßen, Sodbrennen,  
Stuhlverstopfungen, Säurebildung, Gefühl von Voll-  
sein, Magenkrampf, Appetitlosigkeit, Katarrh, Ent-  
zündungen, Schwächezuständen, Blähungen etc.  
Wirkt krampf- und schmerzstillend, hustenlindernd,  
schleimlösend, reinigend.  
Mindestverpackung per Post 12 kleine oder 6 grosse  
Flacons K 5.— speisenfrei. 60 kleine oder 30 grosse  
Flacons K 15.— speisenfrei netto.  
Im Kleinverkaufe der Niederlagen kostet 1 kl  
Flasche 30 Heller, 1 Doppelflasche 60 Heller.  
Man achte auf die einzig und allein gesetzlich  
verkehrsberechtigte grüne **Romanschuhmarke:**  
„Ich dien“  
Allein echt.  
Nachahmungen dieser Marke und Vertrieb sowie  
**Wiederverkauf anderer gesetzlich nicht bewilligter,  
daher nicht verkehrsberechtigter Balsame wird  
strafgerichtlich verfolgt.**  
Apotheker **A. Thierrys**  
**Centifoliensalbe**  
schmerzlindernd, erweichend, lösend, stehend, heilend etc.  
Mindestpostverpackung 2 Tiegel franko K 3-60. Im Klein-  
verkaufe der Niederlagen K 1-20 per Tiegel. Bei direkt  
tem Bezuge adressiert man: An die Schutzengel-Apotheke  
des H. Chierry in Pregrad bei Kohitsch-Sauerbrunn.  
Wenn der Betrag im vorhinein angewiesen wird,  
kann um einen Tag früher Zusendung erfolgen als  
gegen Nachnahme und entfallen die Zuschlags-Nach-  
nahmegebühren, daher sich empfiehlt, den Betrag  
sofort anzuweisen und am Coupon der Anweisung die  
Bestellung zu machen und genaue Adresse dazu anzugeben.

**Nebenverdienst**  
60 bis 100 Kronen monatlich und mehr  
verdient jede solide Person durch Empfangnahme der Be-  
stellungen auf neue Patent-Erzeugnisse. Jeder, wer Bekannt-  
schaften hat, schicke die Offerte an **Franz Hamáček,**  
Prag 1134—II.

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Franke in Pettau.

### Der Fall Meves.

Erzählung aus Louisiana von Hermann Strauß.

(Fortsetzung.)

6.

Dr. Lionel und ich begaben uns nun in das Sterbezimmer. Wir hatten die Tür leise geöffnet und ebenso geräuschlos wieder hinter uns zugezogen. Daher mochte Thomas Sunderlay unser Kommen nicht bemerkt haben. Im ersten Augenblick waren wir völlig überrascht, so sehr hatte der junge Mann, während der Doktor und ich unsere Meinung austauschten, das Aussehen des Zimmers verändert. Der Schreibtisch war vor das eine Fenster gerückt und so die Mitte des Zimmers frei geworden. Hier lag auf der Chaiselongue, die bislang in der einen Ecke gestanden hatte, die Leiche des Hausherrn. Der ganze Körper war mit einer weißen Wolldecke verhüllt, deren weite Maschen von schmalen blauen Bändern durchzogen waren. Nur der Kopf mit dem dichten weißen Haar, den buschigen Augenbrauen und dem lang herabwallenden Bart war frei geblieben. Auf den Knien lag ein großes Palmblatt als einzige Gabe an der Leiche dieses Wohltäters.

Durch das weitaufstehende Fenster fielen die Sonnenstrahlen gerade auf das Antlitz des Toten und legten eine zarten Goldschimmer auf die im Todeskampf etwas verzerrten Gesichtszüge.

Am Schreibtisch vorm Fenster stand Thomas Sunderlay und ordnete die wirt durcheinander liegenden Papiere. Ein und wieder verspernte er durch eine Bewegung des Kopfes den Sonnenstrahlen den Weg zu der Leiche, dann nahmen die Züge des Toten einen so wilden, verzweiferten Ausdruck an, und auf den halbgeöffneten Lippen schien ein Name zu schweben.

So lebhaft, fast lebendig, war der Ausdruck des scharfgeschnittenen Mundes, daß ich den Atem anhielt und lauschte, nur das eine Wort, diesen Namen sollte er aussprechen und verhüten, daß nicht ...

„John Irving!“

Wessen Stimme war das, wer hatte den Namen des Unglücklichen just in diesem Momente ausgesprochen?

Ein eisiger Schauer überlief mich.

Ich blickte den neben mir stehenden Doktor an; auch er schien verwirrt, entsetzt. Sollten seine Gedanken die gleichen gewesen sein?

Hatte auch dieser Name ihm eine Antwort gegeben?

Mein Auge eilte wieder zurück zur Leiche, doch in demselben Moment erreichte das Grausen, das mein Herz schneller schlagen ließ und mir das Blut heiß durch die Adern jagte, seinen Höhepunkt.

Das alte Greisenantlitz schien völlig verändert.

Die Lippen geschlossen, die Stirne glatt.

Ja, war denn das möglich, war es auch nur denkbar?

Könnte dieser Tote noch einmal zum Leben erwacht sein, um selber seinen Mörder anzuklagen?

Ich bin durchaus kein Anhänger des Spiritismus, noch glaube ich überhaupt an irgendwelche übernatürlichen Ereignisse, und doch

muß ich offen gestehen, daß ich damals für einen Augenblick sehr geneigt war, an das Übernatürliche dieser Stimme zu glauben. Doch nur für einen Augenblick, dann trat ich an die Leiche heran und sah, daß nichts als die veränderte Beleuchtung diesen Wechsel der Gesichtszüge verschuldet hatte, der Schatten des Bartes ließen den Mund geschlossen erscheinen, und die Sonnenstrahlen verschleierten die tiefen Schatten der Stirn.

Durch das Geräusch meiner Bewegungen war Mr. Sunderlay auf den Doktor und mich aufmerksam geworden. Anscheinend etwas erschreckt durch unser plötzliches Erscheinen fuhr er herum: „Ah, Sie sind da? Ich hatte Ihr Eintreten gar nicht bemerkt!“

Sobald der junge Mann anfang zu sprechen, erkannte ich an dem Klange seiner Stimme, wer eben in einem so verhängnisvollen Moment den Namen des Geliebten von Miß Edith ausgesprochen hatte, und allmählich fingen meine Gedanken wieder an, sich zu beruhigen.

„Kennen Sie diese Handschrift?“ fuhr Mr. Sunderlay fort, in dem er uns einen Zettel entgegenhielt.

„John Irving, das hat John geschrieben,“ entgegnete der Doktor.

„Das ist auch meine Meinung, ich denke auch John Irving,“ warf der Buchhalter ein.

Damit übergab er Dr. Lionel das Blatt und bemerkte zu mir gewandt: „Ich fürchte, ich fürchte Mr. Sanders, wir werden noch traurige Entdeckungen machen. Das Schlimmste steht uns noch bevor. Wenn der Doktor mit seiner Vermutung, daß hier ein Mord vorliegt, recht hat, so fürchte ich, daß Mr. Irving in einen schweren Verdacht geraten. Dies Blatt ist anscheinend an Miß Edith gerichtet und enthält die Mitteilung, daß sie ihre angeblich längst geplante Flucht gestern abend ausführen wollten.“

„Ich glaube,“ warf ich hier mit Bezug auf unser am Morgen gehaltenes Gespräch ein, „diesmal sind Sie es, der vor schnell Verdächtigungen ausspricht. Ich wenigstens kann aus der Tatsache, daß das Paar geflohen ist, noch keinen Zusammenhang mit dem geschehenen Mord konstruieren, um so weniger, als Miß Edith daraus kein Hehl machte.“

Dann erzählte ich ihm kurz den Inhalt des Briefes, den ich durch Dr. Lionel erhalten hatte.

„Seien Sie überzeugt,“ entgegnete der Buchhalter, „daß es niemanden schwerer wird, wie mir, an die Schuld des guten John zu glauben. Immerhin dürfen wir nicht blind sein gegen Verdachtsmomente, wie dieses Briefchen eins darstellt. Doch meine Herren, lassen Sie

uns nicht vergessen, daß unserer noch heute eine Riesensumme von Arbeit zur Erledigung harret und daß wir deswegen unser leibliches Wohl nicht aufs Spiel setzen dürfen. Ich habe im Nebenzimmer das Frühstück auftragen lassen.“

Damit nahm er dem Doktor, der immer noch in Gedanken versunken vor sich hinstarrte, den Zettel wieder ab, steckte ihn vorsichtig in seine Brieftasche und begab sich ins Nebenzimmer, wohin wir beide ihm folgten. Während wir aus Verunftgründen etwas gebratenes Fleisch aßen, fragte der Doktor, wie Mr. Sunderlay in den Besitz deszettels gekommen sei?



Fürst Herbert von Bismarck f. (Mit Text.)

„Ich fand ihn,“ lautete die Antwort, „als ich den Schreibtisch zur Seite schob, aufgerollt am Boden liegen. Vielleicht hat Miß Edith ihn, als sie sich gestern abend von ihrem Vater trennte, dort verloren.“

In dem aufrichtigen Bestreben, Mr. Irving zu entlasten, warf ich ein: „Immerhin ist doch die tatsächlich vollzogene Flucht bei unseren Untersuchungen weniger ausschlaggebend als die Feststellung, wer der diese Nacht von uns beobachtete Reiter war. Ich schlage also vor, in erster Linie dessen Persönlichkeit festzustellen.“

Unter der lebhaften Zustimmung des kleinen Doktors ließen wir nun Tommy, einen sechzigjährigen Neger, rufen, der mit seinem Fährboot den Verkehr zwischen Laß Island und dem Festlande aufrecht erhielt, und ließen uns von ihm genaue Angabe über alle während der Nacht beförderten Personen machen. Nachdem er uns mit vieler Umständlichkeit eine Reihe von Arbeitern aufgezählt hatte, die sein breiter Rachen in den Abendstunden hin- und herüber gebracht hatte, erwähnte er schließlich noch Mr. Irving und Miß Edith, die seinen Angaben gemäß etwa ein Viertel nach zehn Uhr sich hatten übersehen lassen. Eben hatte ich diese Mitteilung im stillen mit einem gewissen Gefühl der Befriedigung registriert, als mein Blick auf die noch immer zögernd und etwas verlegene dastehende Gestalt des alten Negers fiel. Es war offenkundig, daß er noch etwas auf dem Herzen hatte; aber doch bedurfte es bei dem langsam arbeitenden Geiste des beschränkten Mannes erst der energischen Aufforderung von allen drei Seiten, um ihn zu einer weiteren Mitteilung zu veranlassen, die uns alle entsetzt zusammensetzen ließ. Nach einigem Zögern erklärte Tommy, daß schon nach Verlauf einer Viertelstunde Mr. Irving allein zurückgekehrt sei, sich habe übersehen und nach etwa einer halben Stunde wieder ans Festland zurückgekehrt sei. Ehe er den Rachen wieder verlassen hätte, habe er Tommy zehn Dollars gegeben und ihm auf die Seele gebunden, unter keinen Umständen etwas von diesem Besuche zu verraten. An diese Mitteilung knüpfte der durch das ungewohnte Verhör arg in Verlegenheit gebrachte Neger die dringende Bitte, doch dem jungen Herrn ja nicht zu sagen, daß er uns dies alles verraten habe; er würde ihm sonst sicher die zehn Dollars wieder fortnehmen.

Mit der diesen Leuten eigenen Gesprächigkeit schilderte er uns nun noch in glühenden Farben die Armlichkeit und das Elend seiner Existenz, um uns klar zu machen, was der Verlust des Trinkgeldes für ihn bedeute, da aber riß dem kleinen Doktor die Geduld, und indem er Tommy auf die Seele band, gegen jedermann hiervon zu schweigen, forderte er ihn energisch auf, wieder an seinen Posten zurückzukehren, da wir seiner nicht mehr bedürften.

Als der greise Schwärzer uns wieder verlassen hatte, fand im

ersten Augenblick keiner von uns dreien Worte, seinem Erstaunen Ausdruck zu geben. Mr. Sunderlah brach zuerst das Schweigen und machte den Vorschlag, nunmehr sofort die Polizei von den Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen und fügte hinzu, daß uns der Verdacht, der durch die Aussage des Negers gegen John Irving entstanden war, von jeder falschen Rücksicht gegen ihn, als ein Mitglied der Familie, entbinden müsse.

Auch der Doktor und ich konnten uns diesen Gründen nicht verschließen. Es wurde daher sofort noch ein Bote mit den nötigen Briefen nach Neworleans abgesandt.

Ich sah nach dem bisher Erlebten voraus, daß mein Aufenthalt in diesem Schlosse eine längere Ausdehnung als beabsichtigt erfahren würde und machte mich vorerst daran, meinen Chef in

Neworleans von dem Vorgefallenen in Kenntnis zu setzen und um Urlaub für die nächsten Tage zu ersuchen. Unterdessen wollten die beiden andern Herren eine gründliche Sichtung der Papiere vornehmen.

Gegen drei Uhr trafen wir uns bei dem gemeinsamen Mittagsmahl wieder. Selten wohl ist eine Mahlzeit so eintönig verlaufen wie jene, kaum einer von uns sprach ein Wort. Zu mächtig, zu unerwartet waren die Ereignisse auf uns eingestürzt, und ich glaube, wir waren alle drei gleichmäßig froh, als das Mahl beendet war.

Da wir die Ankunft Mr. Vandvilles und des Polizeikommissars vor Mitternacht nicht erwarten konnten, so begaben wir uns gemeinsam in den Park hinunter, einerseits um unsere aufgeregten Nerven durch einen Spaziergang zu beruhigen, andererseits auch in der Hoffnung, an der Stelle, wo wir Mr. Irving des Nachts gesehen hatten, irgendwelche Anhaltspunkte zu finden, aus denen wir auf den Zweck seines unter so verdächtigen Umständen gemachten Besuches Rückschlüsse ziehen könnten. Wir fanden jedoch nicht das geringste. Niedergedrückt von der

schrecklichen Vorstellung, die die Aussage des Fährmannes in uns wachgerufen hatte, gingen wir schweigend auf Umwegen in das Schloß zurück. Jeder von uns mochte wohl mit einer gewissen Ungeduld die Ankunft des noch vor wenigen Stunden absichtlich ferngehaltenen Beamten erwarten, in der ungewissen Hoffnung, durch dessen Findigkeit mehr Licht in die traurige Angelegenheit gebracht zu sehen. Der Nachmittag und Abend verstrichen in derselben Eintönigkeit. Endlich meldete uns der Diener die Ankunft der Erwarteten. Mr. Vandville und Mr. Clark, dies war der Name des Beamten, eines etwa dreißigjährigen bartlosen Mannes, mit angenehmen, wenn auch energischen Gesichtszügen, traten fast gleichzeitig in das Zimmer. Der erste in sichtlicher Aufregung über das Vorgefallene, von dem er auf dem gemeinsamen Wege durch den Beamten einiges gehört hatte, der letztere ruhig und anscheinend entschlossen, die Untersuchung in vollem Umfange aufzunehmen.



Hundemütterchen. Nach dem Gemälde von T. Steintal. (Mit Text.)

... der späten Stunde ließ Mr. Clark sämtliche im Hause befindliche Zusammenrufen und nahm von jedem ein Nationale, so- alle Einzelheiten, die auf den Mord Bezug haben konnten, tollarisch auf. Dann wurden die Angestellten und Bediensteten ihre Zimmer geschickt und nur Vandville, der Doktor, der Kom- Mr. Sunderlay und ich blieben in dem geräumigen Salon zurück.

Sie glauben also mit Bestimmtheit behaupten zu können, Herr Doktor, sagte der Kommissar nunmehr bei das Verhör fort, „daß der Tod stets um ein Uhr nachts bereits e- treten war?“

„Allerdings,“ entgegnete der kleine mit voller Bestimmtheit. „Die Leichenstarre war bereits wieder ge- als ich morgens um zehn Uhr Darnach halte ich es für aus- geschlossen, daß Mr. Meves um drei noch gelebt haben soll.“

„Das war doch die Zeit, wo Sie den Schatten vor dem Schlüsselloch entdeck-“ wandte sich nunmehr der Kom- an mich.

Auf meine Bejahung hielt der Be- es für nötig, noch einmal zu fragen: „Und sind Sie dessen ganz sicher; ich meine, wenn man schläfrig ist, kann leicht ein Irrtum vorkommen.“

Auf meine nochmalige ausdrückliche Versicherung, daß ein Irrtum ausge- schlossen sei, fuhr Mr. Clark dann fort: „Es bleibt uns also in erster Linie übrig, einen genauen Einblick in die Vermögensverhältnisse des Ermordeten zu gewinnen. Sie, Mr. Sunderlay, sind also der Ansicht, daß Mr. Meves bei seinem Ableben keinen Cent Vermögen be-“

„Wenn meine Bücher richtig ge- führt sind und ich bitte, dieselben da- raufhin zu prüfen, so arbeitete der Verstorbene schon seit vier Wochen mit einer stets wachsenden Unterbilanz,“ lautete die Antwort.

„Von dem achtzigtausend Dollars betragenden Konto bei Mr. Vandville war Ihnen also bis heute nichts bekannt?“

„Nein, nicht das geringste.“

„So werden wir Mr. Vandville um Auskunft ersuchen müssen.“

Sollten Sie die Güte haben, uns alles Wis- senswerte über die An- lage dieser Summe mitzuteilen?“ wandte sich der Beamte an den Bankier.

Am 1. September dieses Jahres,“ begann jener, „kam Mr. John Irving in mein Bu- reau und übergab mir in bar und in Papi- ren die genannte Sum- me, mit dem Auftrag, sie auf den Namen sei- nes Onkels J. C. Me- ves, einzutragen. Er gab dabei an, daß das Geld zu wohltätigen Zwecken und Stiftun- gen verwendet werden solle, daher müsse ich jeden Tag gewärtig sein, größere Beträge davon auszusahlen, das ist aber bisher noch nicht der Fall ge- wesen. Ich persönlich habe Mr. Meves nie gesprochen und ihn nicht einmal von Ansehen gekannt. Das ist alles, was ich über die Angelegenheit mitteilen kann. Mr. Meves galt in der Geschäftswelt immer als ein wohlhabender Mann, dessen Vermögen nach Millionen zählte. Allerdings weiß ich, daß er in

diesem Jahre durch den Konkurs einer Bankfirma in Neworleans einen schweren Verlust erlitten hat, doch hätte nach meiner Über- zeugung immer noch ein recht beträchtliches Vermögen vorhanden sein müssen.“

„Wenn Mr. Meves allerdings in den Papieren spekuliert hat, die mir Mr. Sunderlay erst aufzählte, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß alles und mehr verloren wurde. Immerhin ist mir unverständlich, daß ein Mann, wie der Verstorbene, sich mit derartigen Geschäften befassen konnte. Es würde mich sehr interessieren, die dies- bezüglichen Korrespondenzen durch- schauen zu können, vielleicht ist der Tote auch nur das Opfer eines gewissen- losen Mafkers geworden.“

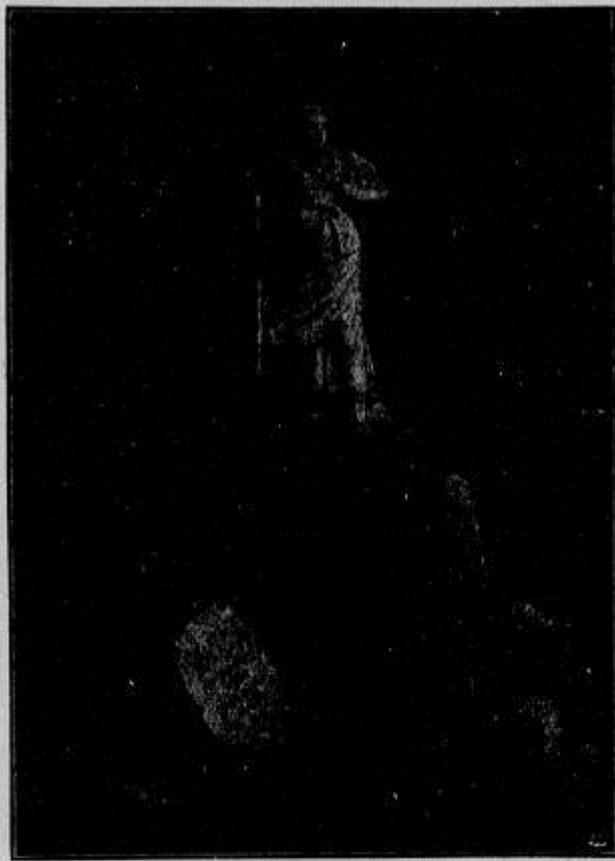
Thomas Sunderlay erklärte darauf, daß diese ganzen Briefschaften von Mr. Meves in Verwahrung genommen seien. Man habe ihm nur die jeweiligen Ab- rechnungen zur Buchung vorgelegt. Um die Schriftstücke herbeizuschaffen, gingen der Kommissar und der Buchhalter nochmals in das Sterbezimmer hin- über; aber es dauerte fast eine halbe Stunde, bevor sie mit dem Geuchten zurückkehrten. Die ganzen Papiere waren in einem Geheimfach des Schreib- tisches verwahrt gewesen, zu dem der Schlüssel nicht zu finden war. Mit wahren Feuereifer durchzog der Ban- kier die stattliche Anzahl der Briefe und die Kopien der Kaufordres. Eins nach dem andern legte er kopfschüt- telnd zur Seite.

Da erhellten sich plötzlich seine Züge. In der Hand hielt er drei Bogen Pa- pier von verschiedener Durchsichtigkeit, jedes dicht mit dem Namenszug J. C. Meves bedeckt. „Ich glaube, meine Herren, hier haben wir den Schlüssel zu den sonderbaren Spekulationen. In der Hand hielt er drei Bogen Pa- pier von verschiedener Durchsichtigkeit, jedes dicht mit dem Namenszug J. C. Meves bedeckt. „Ich glaube, meine Herren, hier haben wir den Schlüssel order im Originale vorliegt. Es wäre interessant, einmal die Unterchriften auf ihre Echtheit prüfen zu lassen.“

Mr. Clark nahm ihm die Papiere ab und warf einen prüfenden Blick darauf: „In der Tat, das ist eine Lösung des Rätsels, die Blätter sind nichts mehr und nichts weniger als die Übungen eines Namensfälschers, der es übrigens zu einer ziemlichen Voll- kommenheit gebracht hat. Auf jeden Fall werde ich sofort die nötigen Schritte zur Herbeischaffung der Originalbriefe tun. Doch nun noch eine Frage, Mr. Sunder- lay; ich glaube, erst von Ihnen gehört zu haben, daß Sie heute morgen beim Betreten des Arbeitszimmers das Fenster verschlossen fanden, sind Sie dessen sicher?“

Einen Augenblick zö- gerte der Angeredete, dann erwiderte er: „Bei der Wichtigkeit der Angelegenheit möchte ich das nicht schroff behaupten, ich war entsetzt, als ich Mr. Meves am Boden liegend vorfand und riß die Fenster auf, um

frische Luft in das Zimmer zu lassen. Ich wußte anfangs ja noch nicht, daß ich eine Leiche vor mir hatte, es konnte ebensogut eine tiefe Ohnmacht oder ein Schlaganfall sein. Die Möglichkeit, daß ein Fenster nur angelehnt war, ist jedenfalls nicht ausgeschlossen.“



Denkmal des Mädchens von Spinges in Buchenstein (Tirol)  
Mod. von Prof. Josef Parichall, Wien. (Mit Text.)



Kronprinz Wilhelm.  
J. C. Schaarwächter, Hofphotograph phot.



Herzogin Cecile.  
Frig Denjstet, Hofphotograph, Schwerein, phot.

„Und gibt es noch ein zweites Fährboot oder irgendein Fahrzeug hier in der Nähe, mit dem man die Insel erreichen könnte?“

„Nein, das heißt, Mr. Perkins, dessen Farm am Ufer liegt, besitzt ein Motorboot, mit dem sein ältester geisteskranker Sohn uns hier schon häufig Besuche abstattete.“ (Fortsetzung folgt.)

# FÜR'S HAUS

## Gestrickte Kinder-Gamaschen.

Mit weißer Zephyrwolle sind die Gamaschen auf 72 M. Anschlag in der Runde wie ein Strumpf gestrickt. 10 Touren: abwechselnd 1 rechts, 1 links. 40 T.: 2 M. rechts, 2 M. links. Die Nahtmasche wird neu aufgenommen und abwechselnd links und rechts abgestrickt. Für die Wade 1ste T.: rechts, 2te T.: 2 M. rechts, 2 M. links. Nach jeder T. rechts wird das Muster verlegt. Nach 40 Mustertouren läßt man die Nahtm. eingehen und strickt 40 T.: 2 M. rechts, 2 M. links. 20 M. vor und 20 M. hinter der Naht werden dann abgeleitet, die übrigen M. in 28 hin und her gehenden Reihen für das Vorderblatt abgestrickt. In den letzten 8 Reihen werden am Ende der Reihen zweimal 4 M. abgenommen, die letzten M. werden abgeleitet. Bäckchen, aus 1 f. M., 7 St. bestehend, umgeben den ganzen untern Rand. Ein weißer Lederstreifen wird dem Vorderblatt als Sprungriemen angenäht.



## Sinnspruch.

Fremden sollst du nie dich unbedacht ergeben,  
Denn unter Freunden selbst mußt du mit Vorsicht leben.

# UNSERE BILDER.

**Fürst Herbert Bismarck.** Am 19. September starb der älteste Sohn des ersten deutschen Reichskanzlers, Fürst Herbert Bismarck. Sein jüngerer Bruder Wilhelm ist ihm schon am 30. Mai 1901 im Tode vorangegangen. Herbert Bismarck war am 28. Dezember 1849 geboren, somit erst 54 Jahre alt. Im Anfang des Jahres 1870 trat er beim 1. Garde-Dragoonenregiment in den Militärdienst ein und rückte mit den ins Feld ziehenden Truppen als Fähnrich aus. In der Schlacht bei Mars-la-Tour (Todesritt) am 16. August wurde er schwer verwundet; am Tage der Übergabe von Sedan erfolgte seine Ernennung zum Leutnant. Nach seiner Wiederherstellung trat er in den Frontdienst zurück; doch verhinderten ihn die Nachwehen der erhaltenen Verwundung daran, weiter bei der Truppe zu verbleiben. Er trat deshalb im Jahre 1874 aus dem aktiven Dienste aus, um beim Auswärtigen Amt beschäftigt zu werden. Im Jahre 1876 trat er dauernd in die diplomatische Laufbahn über. Bis 1880 war er Gesandtschaftssekretär in Bern, trat dann als Legationsrat ins Auswärtige Amt und ging 1883 als Votschaftssekretär nach London. Von dort kam er im nächsten Jahre als kaiserlich deutscher Gesandter nach dem Haag. Diesen Posten bekleidete er jedoch nur etwa ein Jahr, da er bereits 1885 zum Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt in Berlin ernannt wurde. Das Frühjahr 1886 brachte ihm seine Ernennung zum Staatssekretär und zum Mitglied des preussischen Staatsministeriums. Am 24. Dezember 1887 wurde er zum Wirklichen Geheimen Rat ernannt. Anfangs April des Jahres 1890 trat er aus dem preussischen Staatsdienste aus. Zu seiner militärischen Laufbahn ist noch zu bemerken, daß er 1899 Generalmajor wurde. Bei der Reichstagswahl im Jahre 1893 wurde er als Abgeordneter des Kreises Jerichow gewählt. Seit 1892 war Fürst Bismarck mit der Gräfin Goyos vermählt. Die Ehe war mit fünf Kindern gesegnet, wovon drei Söhne, deren ältester sieben Jahre zählt.

**Hundemütterchen.** Kinder und Hunde haben besondere Vorliebe für einander und sind meist gut Freund zusammen. Der treue Vierfüßler ist nicht nur ein gebuldiger Spielkamerad, sondern auch ein wachsender Beschützer seines jungen Herrn oder seiner kleinen Herrin. Dafür hat er aber auch ein behagliches Leben, wird gepflegt und verwöhnt und es fällt manch Lektürebissen für ihn ab. — Das junge Mädchen auf unserem Bilde hat zum Geburtstag einen weißen Binscher mit dunkelgezeichnetem Kopf erhalten, für den sie nun gar mütterlich sorgt. Und er läßt sich diese Fürsorge gern gefallen. Die süße Milch schmeckt gut, das weiß der Schelm und freut sich schon auf den Augenblick, wenn ihn seine Herrin auf den Arm nimmt und ihm die Flasche vorhält.

**Das Mädchen von Spinges.** Vorstehend bringen wir das Denkmal des Mädchens von Spinges, das dieser historisch beglaubigten Heldin aus dem Volke, Katharina Lanz mit Namen, zum Andenken an ihre mutige Verteidigung der Kirchhofsmauer gegen die andringenden Franzosen (1806) vom Schützenverein zu Pieve de Divisallongo (Tirol) in Buchenstein errichtet worden ist.

**Kronprinz Wilhelm und seine Braut Herzogin Cecilie von Mecklenburg.** Am 4. September fand in Gelbenjande die Verlobung des deutschen Thronfolgers mit der Herzogin Cecilie von Mecklenburg statt. Die Braut des Kronprinzen Wilhelm, Herzogin Cecilie Auguste Marie zu Mecklenburg-Schwerin, ist am 20. September 1886 in Schwerin als Tochter des verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz III. und der Großherzogin Anastasia Michailowna, einer Tochter des noch lebenden Großfürsten Michael Nikolajewitsch, geboren; die Herzogin ist nach ihrer Großmutter mütterlicherseits genannt, der 1891 gestorbenen Großfürstin Olga Feodorowna, geborenen Prinzessin Cecilie von Baden.

Die Ältere Schwester des Großherzogs und der Herzogin, Herzogin Alexandrine Auguste, ist seit 26. April 1898 mit dem Prinzen Christian von Dänemark vermählt, dem ältesten Sohne des dänischen Kronprinzen Friedrich und späteren Königs von Dänemark. Kronprinz Wilhelm ist am 6. Mai 1882 im Warmingbald zu Potsdam geboren. Er steht somit im 23. Lebensjahre. Der Kronprinz ist Hauptmann und Kompanie-Chef im 1. Garde-Regiment z. F.

# ALLERLEI.

**Das Schreckenskind.** Schwiegerpapa (auf Besuch): „Der Tafelauflage ist ja ein wahres Meisterstück der Juwelierkunst.“ — Fräulein: „Tafel kostet er auch zwölf Mark Veihegebühr.“

**Kurzer Bescheid.** Fremder: „Wie komme ich wohl am besten zum Reichstagsgebäude?“ — Droschkentrittscher: „Hier mit de Droschke.“

**Calame einmüdig!** Der berühmte Maler Calame hatte eines Tages seinen einzigen kleinen Sohn auf dem Schoße und spielte mit ihm, da fuhr ihm das Kind mit einer Schere, die es zufällig in der Hand hatte, so unglücklich ins Gesicht, daß das linke Auge sofort seine Sehkraft verlor und nach der Heilung einen weißen Fleck behielt. Trotzdem malte er eifrig weiter und hinterließ seiner Familie eine Million Franke.

**Unbestechlich.** Richter: „Der Angeklagte versuchte, Sie mit einigen Zigaretten zu bestechen, die Sie natürlich entrüstet zurückgewiesen haben?“ — Zeuge (Nachtwächter): „Zawohl, ich bin . . . Nichtraucher!“

# GEMEINNÜTZIGES

**Fische als Reiniger des Wassers.** Wie durch längere Forschungen in neuester Zeit entdeckt wurde, zehrt ein Fisch, der in ein mit Tuberkelbazillen oder anderen krankheitszeugenden Mikroben gefülltes Wasser gesetzt wird, die Bazillen auf, ohne dadurch selbst gefährdet zu werden. Es wird dadurch das Wasser vollkommen gereinigt, ohne daß man jedoch befürchten müßte, daß das Fleisch des Fisches gesundheitschädlich geworden sei.

**Welche Waben sollen zur Überwinterung im Stocke bleiben?** Es ist nicht gleichgültig, welche Waben man über Winter im Stocke beläßt, sondern von der richtigen Wahl der Waben hängt vielfach das Wohl der Bienen im Winter und insbesondere die frühzeitige Entwicklung des Volkes im Frühjahr ab. Doch muß, wie wir dies schon öfter bemerkt, die Wahl der Waben für den Winter schon jetzt getroffen werden, damit die Bienen sich das Winterlager nach ihrem Wunsch und Willen einrichten können. Man entnehme alle Waben mit größerem Drohnenbau — einige kleine Drohnenzellen in schönen Arbeiterwaben sind durchaus nicht nachteilig —, ferner alle Waben mit verzogenen Zellen und schließlich alle schwach gewordenen, vier- und mehrjährigen Arbeiterwaben. Enthalten letztere viel frischen Blütenstaub, so lasse man sie lieber noch bis zum nächsten Sommer. Will man aus Waben, welche entfernt werden sollen, den Honig austragen lassen, so hänge man dieselben, nachdem man die Honigdeckel ausgerückt hat, rückwärts im Stocke ein. Über Nacht sind sie geleert.

**Problem Nr. 82.**  
Von einem Ungenannten.  
Schwarz.



Weiße.  
Matt in 3 Zügen.

## Buchstabenrätsel.

Die Buchstaben in vorstehender Figur sind in umzukleiden, daß fünf Wörter von folgenden Bedeutungen entstehen: 1) Ein römischer Dichter. 2) Ein französischer Kardinal. 3) Eine Stadt in Ostpreußen. 4) Ein Fluß in Norddeutschland. 5) Ein Komponist. — Sind die Wörter richtig gefunden, so ergeben die beiden Diagonalen zwei neue Wörter, und zwar von links nach rechts einen griechischen Dichter, von rechts nach links eine Oper.

A	A	A	B	E
E	E	E	E	H
H	L	M	M	N
O	O	P	R	R
R	R	S	U	Z

**Logogriph.**  
Sei offen und wahrhaft in allen mit **D**.  
Du siehst es am Ufer des Rheines mit **B**.  
Es fordert mit **R** dann Gewandtheit und Mut.  
Mit **S** hört man's gerne, wenn klinget es gut.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

## Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriphs: Neu, Ven, Neu. — Der Scharade: Sonn, Tag, Sonntag.  
Des Silberrätsels: Paris, Anna, Umland, Ludwig, Golen, Elbe, Magaz, Mannibal, Adam, Regen, Dattel. „Baul Gerhards.“  
Des Bilderrätsels: Doppelt gibt, wer schnell und fröhlich gibt.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.